



Kailash

Unser Erlebnis "Kailash" fing eigentlich schon am Tag zuvor an, als sich uns dieser heilige Berg zum ersten Mal zeigte. Dies war von einem äusserst flachen Pass aus. Die Landschaft war, wie meistens, umwerfend. Rechts in weiter Ferne die Himalayariesen, links von uns ein tibetischer Gebirgszug, in dem sich eben auch der Mt. Kailash (oder Gang Ripoché für die Tibeter) befindet und dazwischen eine weite Hochebene mit gelegentlichen schwarzen (Yaks) und graubraunen (Wildesel) Tupfern. Darüber ein strahlend blauer Himmel, an dem an diesem Tag und sehr nah über unseren Köpfen, ein Bartgeier seine Kreise zog. Ja, und da stand er nun und zeigte sich uns von seiner imposantesten Seite. Ein spitziger Berg mit einer eindrücklichen, steilen Nordwand. Der Gipfel ragte weit über die umliegenden Bergspitzen hinaus und der Wind (der leider stark und von vorne kam) blies den Schnee wie eine Fahne über den First.

So langsam verstehen wir, wieso dieser Berg eine spezielle Bedeutung hat. Doch was hat es eigentlich genau mit diesem Berg auf sich? Für die Buddhisten, Hinduisten und Anhänger der Bönreligion ist der Kailash der Mittelpunkt der Erde, ein Mantra, dessen Umrundung einen von allen Sünden des jetzigen Lebens befreit. Es ist schon eine echte Pilgerfahrt, um dorthin zu kommen. Schon mit dem Jeep dauert die Reise von Lhasa aus 5 ganze Tage, mit dem Velo dann noch ein paar Tage mehr. Und doch ist es Ziel und/oder Wunsch vieler Gläubiger, diese Umrundung (Kora) mindestens einmal in ihrem Leben zu machen.

Die Anfahrt war also spektakulär. Im Schuss (soweit es die Schotter- und Wellblechstrasse zuliess) ging es auf Darchen (Ausgangspunkt der Kora) zu, barfuss durch zwei eiskalte Flüsse und dann endlich hinein ins Dorf, von dem wir nicht recht wussten, was wir erwarten sollten, denn schliesslich ist es (oder eben der Berg) so etwas wie das Rom der Buddhisten. Was uns erwartete waren dann Strassen voller Müll, etliche Hotels und Restaurants und ein staubiger, dreckiger Dorfplatz. Nach diesem krassen Gegensatz zum edlen Anblick des Berges gingen wir erstmal etwas essen. Wir hatten Glück, der Chinese war super sympathisch und kochte gut und vor allem viel! Zwei Eigenschaften, die bei Velofahrern einen sehr hohen Stellenwert haben. Anschliessend verwies er uns in ein kleines Hotel, wo wir dann in einem mit blau-weiss-rotem Bauplastik ausgekleideten Raum übernachteten.

Am nächsten Morgen ging es dann los. Unsere Velos hatten Pause, dafür wir beide einen Rucksack umgeschnallt. Die Kora begann bei einer ellenlangen Reihe von Gebetstrommeln, die goldig in der Morgensonne glänzten. In den Trommeln befinden sich Gebete, die man durch drehen der Trommeln "anwirft". Es ging dann zuerst geradeaus, entlang eines Gebirgszuges und wir fühlten uns ein wenig wie auf einer Schulreise. Nach so einer langen Zeit im Sattel tat wandern richtig gut!



Dann ging es seitlich in ein Tal hinein. Der Weg war durch einen Haufen bunter Gebetsfahnen, sowie Steine und Tierschädel mit Inschriften gekennzeichnet. Bald standen wir dann auf einer Art Platz, wo ein riesiger Fahnenmast stand, der von zig-tausend Fahnen umringt war und ein eindrückliches Bild abgab. Dies vor allem auch vor diesem Hintergrund (man sah den Kailash zum ersten Mal aus der Nähe). So langsam begegneten wir auch anderen Wanderern, oder eben Pilgern. Jetzt ist es schwierig, den typischen Pilger zu beschreiben. Das geht vom ehrfürchtigen Gläubigen, der die ganze Kora (52 km) mit Niederwerfungen in seinen Körperlängen abmisst, über fröhliche, lachende und singende tibetische Familien, zum reichen Chinesen und Jeptouristen, die sich von Trägern ihre ganze Ware mitschleppen lassen.

Eher gemütlich ging es dann einen Flusslauf entlang, das Tal hoch, wo sich immer wieder ein Blick auf den Kailash auftat. Auf halber Strecke klebt links am Felsen ein erstes Kloster, wo offenbar viele Tibeter übernachtet hatten. Auf jeden Fall gesellte sich hier ein wahrer Strom von Pilgern zu uns. Was einem im Gegensatz zum Hightech-ausgerüsteten Chinesen oder Westler auffällt, ist ihre Ausrüstung! Vor allem die Schuhe. Die meisten wandern in einer Art "Converse-Turnschuhen" mit mickrigen Gummisohlen, die nicht gerade viel Halt geben. Aber das scheint sie nicht zu stören. Sie alle lachen, singen und gehen fröhlich ihres Weges. Taschen, Bündel und kleine, in dicke Decken eingewickelte Kinder werden mit Riemen und Seilen auf den Rücken gebunden und mitgetragen. Offenbar ist keiner zu klein, um über einen 5600er Pass geschleppt zu werden. Im Nachmittag erreichten wir dann das zweite Kloster, das direkt am Fusse der Nordwand liegt. Wir beschlossen, dort zu übernachten und fanden dann auch gleich einen Platz. Dies nicht in einem der umliegenden Schlafsäle, sondern im Kloster selbst. Es waren schon viele Plätze belegt und so bekamen wir eine Art Abstellkammer zugewiesen, in der viele verstaubte, nicht mehr verwendete Buddhas rumstanden. Das Kloster selbst war sehr klein, es waren nur ca. 10-15 Mönche anwesend. Einer führte uns durch die Räumlichkeiten und erklärte uns so gut es ging die verschiedenen Sachen. Wir genossen den herrlichen Ausblick auf die Nordwand, die Stille, die kuschlige Wärme unserer Schlafsäcke und Wolldecken und köchelten uns ein feines Znacht im Kerzenschein. Danach schliefen wir beide wie die Murmeltiere und merkten gar nicht, dass sich der Himmel zuzog und die ganzen umliegenden Berge in den Wolken verschwanden. Früh am nächsten Morgen, es war noch dunkel, standen wir auf, assen Zmorge und schauten uns die Lage an. Das Wetter war ziemlich garsch und wir wussten nicht so recht, ob wir einen Aufstieg zum Pass wagen sollten. Immerhin hatte uns gerade noch gestern ein Sherpa beim abendlichen Tee erzählt, dass vorgestern drei Chinesen beinahe erfroren seien weil sie vom Weg abgekommen waren. Auch die Erzählungen eines Vietnamesen, den wir tags zuvor in Darchen getroffen hatten, stimmten uns nicht gerade zuversichtlich.



Er war, vom Schnee überrascht, gezwungen gewesen, auf dem Pass zu nächtigen und sein einziger Kommentar war "I survived!" Als wir dann aber die vielen kleinen Lichter sahen, die sich langsam den Pass hochschlängelten, waren unsere Bedenken beseitigt und wir machten uns auf den Weg. Es blies ein eisiger Wind, der uns aber den Berg hochschob. (Wieso passiert uns das nie auf dem Velo?) Jetzt ging es steil bergauf und schon bald trafen wir auf erste Schneefelder. Der Schnee war aber pickelhart, sodass man problemlos darauf gehen konnte. Immer wieder passierten wir Tibeter, die gerade eine Pause einlegten und begrüßten sie fröhlich mit einem "Teshe Deleh", das von ihnen erwidert und mit einem Lachen belohnt wurde. Bei einer Rast trafen wir dann auch auf eine tibetische Familie (von der Grossmutter bis zum Enkelkind), mit der wir unterhalb des Passes unseren heissen Tee teilten. Vor allem die Kinder auf dem Rücken ihrer Eltern waren froh über die Erwärmung. Gemeinsam legten wir dann die letzten paar Höhenmeter zum Pass zurück.

Der Pass war wiederum mit vielen bunten Gebetsfahnen geschmückt und überall sassen Pilger in Gruppen herum. Der Wind blies noch immer wie zuvor, doch war den Leuten trotz der Kälte die Freude über das Erreichen des Passes vom Gesicht abzulesen. Sie strahlten nur so und brachten ihre Opfer (Milch und Butter) dar. "Unsere" tibetische Familie überhäufte uns regelrecht mit Schleckzeug, worauf wir uns mit "Chrömlis" revanchierten. Zusammen machten wir uns dann an den Abstieg, welcher vor allem einem ca. 8-jährigen Jungen vor uns Spass machte, da er den grössten Teil auf dem Hintern rutschend hinter sich brachte. Dazu sang er die ganze Zeit tibetische Lieder und stimmte uns alle glücklich. Einmal, als er gerade singend über ein Schneefeld hüpfte, sank er mit einem Bein im Schnee ein und blieb stecken. Als ich ihn herauszog, verlor er einen Turnschuh und stand mit nur einem Schuh vor mir. Er kugelte sich vor Lachen, während ich seinen Schuh ausgrub. Wenig später liessen wir dann die Familie zurück, da wir unten im Tal etwas zünftiger ausschritten als sie. Der Wind machte uns das Vorwärtskommen aber schwer und wir waren froh, als beim dritten Kloster die Wolken aufrissen und die Sonne hervorkam.

Eigentlich hatten wir mal geplant, dort auch noch einmal zu übernachten. Als wir aber die Berge von leeren Instant-Nudel-Päckchen herumliegen und -fliegen sahen, beschlossen wir, die zwei Stunden nach Darchen noch auf uns zu nehmen. Es war dann vor allem für die Füsse und Schultern schon ziemlich ermüdend, aber da es jetzt ja in der Sonne und entlang eines lauschigen Bächleins vorwärts ging und vor allem auch dank der guten Begegnungen unterwegs, liess es sich aushalten.

In Darchen bezogen wir dann gleich wieder ein Zimmer und hatten uns gerade so richtig ausgebreitet, als die Tür aufging und uns der Wirt klarmachte, dass noch zwei weitere Leute im selben Zimmer schlafen würden.



Wie gross war dann die Überraschung, als Ivo und Sandra, ein schweizer Pärchen, die ebenfalls mit dem Velo unterwegs sind und die wir schon in Kashgar getroffen hatten, eintraten! Wir verbrachten dann einen gemütlichen Abend (und das Zmorge) mit ihnen, was das Kailasherlebnis wunderbar abrundete.

Dieter, Lhasa, 27.10.2007